

der Italiänischen Häuser und der Schwachheit Ludwigs Des XII. zu danken gehabt. Man trauet einem Treulosen nicht allemal deswegen, weil er seine Tücke sowohl zu verbergen weiß, daß man seine wahre Absicht gar nicht von ferne sehen kann; sondern man giebet ihm öfters nur deswegen Glauben, weil man einen gewissen Vortheil zu erlangen, oder auch einem naheseyenden Schaden zu entgehen gedenket, wenn der uns selbst Verdächtige durch die Umstände bewogen werden sollte, uns, wider seine Gewohnheit, Wort zu halten; oder man läßt es sich auch deswegen nicht merken, daß man ein Mißtrauen in ihn setzt, weil es uns sonst, bewandten Umständen nach, schädlicher seyn mögte, als wenn er den, ihm für dasmal gegebenen Glauben, mißbrauchen dürfte. Und solche Bewandniß hat es denn auch oftmals gehabt, wenn man diesem treulosen Papste geglaubet, nachdem er die Welt schon betrogen hatte. Zudem ist es ihm, wie wir schon gehöret haben, ganz und gar nicht zur wahren Glückseligkeit geschehen, daß es ihm, bey gewissen Unternehmungen, nach Wunsch gegangen ist. Die göttliche Weisheit weiß es dergestalt zu fügen, daß den Gottlosen dasjenige nicht auf eine lange Zeit zu nuße kommen, sondern letztlich vielmehr zu ihrer Bestrafung gereichen muß, was für sie, so lange es noch eine unmittelbare Folge dieses oder jenen Bubenstückes gewesen, sehr ersprießlich geschienen. Cäsar selbst, wie regiersüchtig er auch gewesen, widerspricht in diesem Stücke dem Machiavel:

Abstulit hunc tandem Rufini poena tumultum.
Absolvitque Deus: jam non ad culmina rerum
Injustos crevisse queror; tolluntur in altum,
Ut lapsu graviori ruant.

Claudianus, in Rufinum, l. 1.

Ich beschliesse diese Anmerkung mit der Warnung, welche die Athenienser den Etolern gaben: Hütet euch für alle arglistige Anschläge, die zwar anfangs einen hoffnungsvollen Schein von sich geben, aber einen schweren Fortgang und zuletzt ein trauriges Ende nehmen.

(Das übrige künftig.)

Stutz